

Universitäts-Bibliothek Wien

I

331 045

C. 167

1) Brücke bei
Luisenstr.

2) Buttman
über den Myzofol
in Pömpfing

Ganz neuer Versuch
auch freien Denkern
aus der
Chinesischen Schriftsprache
eine symbolische Ansicht zu eröffnen
unter welcher das Gemüth empfänglicher wird
für das Geheimniß
der
Christlichen Dreieinigkeit.

Von

J. C. F. Meister,

H. N. D. Königl. Examinator und öffentl. ordentl. Lehrer
der Rechte an der Universität Breslau.

Leipzig, Züllichau und Freistadt,
in der Darummannschen Buchhandlung.
1816.

© 1810

und ersten Banden

aus der

Christliche Schriftsteller

eine vollständige Geschichte zu enthalten

unter welcher von demselben vollständiger Inhalt

für das Geheime

ist

Christliche Schriftsteller

von

J. C. G. G. G.

in der Stadt Göttingen, bey der Buchhandlung von J. C. G. G. G.

Christliche Schriftsteller und Gelehrte
in der Buchhandlung von J. C. G. G. G.

1810

V o r r e d e.

Einer Vorrede bedarf diese Schrift, wenn irgend eine. Ich müßte vor der Welt in einem wunderlichen Licht erscheinen, wenn, ohne mich zu entschuldigen, ich als Jurist, der ich ohnedies bereits, (wiewohl immer unter der freundlichsten und ehrenvollsten Billigung der Sachkenner,) in die verwandten Fächer: Philosophie und Philologie — in das weiter abliegende Gebiet der Arzneiwissenschaft, bis zu einer gewissen Tiefe mich gewagt habe, nun auch über einen Stoff schreiben wollte, welcher sich nicht nur auf

der einen Seite bis in die Gottes - Ge-
 lahrtheit erhebt; sondern auch auf der
 andren Seite in das höchst seltnen Studium
 der Chinesischen Sprache überspringt.
 Allein die vollkommenste Rechtfertigung wird
 sich daraus ergeben, wenn meine Vorrede
 mit einfacher Treue und Wahrheit sowohl den
 Zufall darstellt, durch welchen ich in jene
 Bemühungen verflochten wurde; als auch die
 hohen Aufmunterungen von Aussen her,
 meinen Fund der gelehrten Welt wirklich mit-
 zutheilen. Aller Anschein der Sonderbarkeit
 verliert sich unter diesen vorläufigen und ge-
 schichtlichen Nachrichten.

Vieljähriger Hausgenosse war mir Chri-
 stian Heinrich Ludovici, Doctor der Philoso-
 phie. Ein schwärmerischer Freund des Ara-
 bischen, wo er mit Fertigkeit den Koran
 las; in seinen spätern Jahren auch der
 Chinesischen Sprache, welche er mit sol-
 chem Eifer betrieb, daß er mittelst unglaub-

lichen Fleißes, den starken Folianten: die Sprachlehre eines Fourmont, eigenhändig abgeschrieben, und die Tausende der Chinesischen Charaktere getreu hineingezeichnet; auch zu stetem Andenken diese treue Abschrift unsrer Biadrine vermacht hat.

Eine Sonderbarkeit seines Charakters ging dahin, jedem Andern das aufzudringen, worüber Er mit schwärmerischem Eifer studirte. Ich, der erklärteste Feind der Chinesischen Sprache, als einer Fessel des menschlichen Geistes, welche bis heute ein ungeheueres Volk des Erdbodens so einschnürt, daß in ihm kein achtzigjähriger Gelehrter noch zu leisten vermag, was bei uns ein Trivial-Schüler, (die Muttersprache vollständig zu lesen und zu schreiben,) mußte mein ganzes Ansehen aufbieten, um nicht mit täglichen Gesprächen über das Chinesische von meinem Freund und Hausgenossen ermüdet zu werden.

Sein fünf und siebenzigster Geburtstag trat ein. Ich wollte dem guten Greis eine recht herzliche Freude machen. Ich wollte ihn ausföhnen über manche Bitterkeit, womit ich ihn in meinen Urtheilen gegen das Chinesische betrübt hatte, und betrüben mußte, um seiner Zudringlichkeiten mich zu entledigen. Heimlich also bemächtigte ich mich seiner Chinesischen Bücher, und setzte daraus ein paar Zeilen Glückwunsches in Chinesischer Schriftsprache zusammen, welche er zu seiner höchsten Freude doch lesen konnte, obwohl der erste lateinische Glückwunsch eines Quartaners an seinen Herrn Pathe ein Meisterstück gegen meinen Chinesischen seyn mochte.

In diesem gutmüthigen Spiel haben sich unwillkürlich Entdeckungen und Ansichten mir aufgedrungen, welche mich bestimmten, auch nach dem Tode meines Freundes in Ruhestunden den Bau der Chinesischen Schriftsprache etwas näher zu betrachten, und mei-

nen Fund einem der ersten Gelehrten Berlins mitzutheilen, welchen ganz Deutschland verehrt, sowohl überhaupt, als auch in der Eigenschaft eines unsrer besonnensten und kaltblütigsten Denker. Bald darauf erschien in der Berliner Zeitung folgender wörtliche Aufruf:

Berlinische Nachrichten
von Staats- und gelehrten Sachen.
Im Verlag der Haude und Spenerischen Buchhandlung.

No. 147. Donnerstag den 9. Decbr. 1802.

Rubrik: Miscellen.

— — „Der Herr Criminal-Rath Meister,
„einer der ausgezeichnetsten Gelehrten *)
„zu Frankfurt an der Oder, ist bei einer
„zufälligen Beschäftigung mit den Chi-
„nesischen Schrift-Zeichen auf eine

*) Ich spreche: unterthäniger Diener! Es läßt sich noch wohl halten.

„äußerst sinnreiche Hypothese gekom-
 „men, durch die sie philosophisch und
 „gleichwohl sehr einfach erklärt werden
 „könnten. Möchte er sich doch entschlie-
 „ßen, sie für das lehrreiche Asiatische
 „Magazin des Herrn Klaproth — nie-
 „der zu schreiben!“

Ich gehorchte dieser gewichtigen Aufmun-
 terung. Doch ging die Arbeit langsam von
 statten, weil sie nur Feierstunden füllen
 konnte und durfte. Unterdessen war das Asia-
 tische Magazin eingegangen.

Die ganze Schrift drucken zu lassen, ist
 ein zu kostbares Unternehmen, wegen der zu
 vielen Chinesischen Charaktere.

Aber ein Theil derselben war mir anzie-
 hend in religiöser Hinsicht. Unsre kirchliche
 Kunstsprache über die Lehre von der Dreiei-
 nigkeit findet in dem Gemüth der meisten
 freien Denker so viel Schwierigkeit, daß es
 nicht ohne Interesse ist, für diese Lehre der

Christus-Religion auch eine würdige symbolische Sprache aufzustellen. Und diese glaube ich in der Ersten Triade der Chinesischen Schrift-Sprache aufgefunden zu haben.

Ich theile also diesen wenigstens seltenen, und nicht leicht wieder zu erwartenden Fund in der gutmüthigsten Absicht mit der gelehrten Welt. Ohne Eigennuß; denn ich verlange kein Honorar, damit ein Verleger zu den übrigen Kosten sich eher entschließe. Ich erwarte keinen Ruhm; vielmehr fürchte ich manchen verächtlichen Seitenblick auf meine Hypothese. Aber ich meine, daß es doch Schade wäre, sie für immer verloren gehen zu lassen.

Finden sich für die Schrift so viel Käufer, daß der Verleger damit zufrieden seyn kann: so wird nach und nach auch das Uebrige der Welt mitgetheilt, was ich Brauchba-

res und Großes in dem Chinesischen Sprach-
schatz aufgefunden zu haben glaube.

Aber auch derjenige, welcher ganz be-
fremdet bleibt mit meinen Ansichten, urtheile
darüber nicht mit Härte oder Spott. Er be-
trachte sie nur als Spiel der Spitzfindigkeit.
Aber er verzeihe der redlichen Absicht.

Breslau, den 30. Septbr. 1815.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Ueber Zeichensprache; und über hieroglyphische —
über symbolische insbesondre.

Der Mensch denkt und theilt sich mit; einzig
in Zeichen.

Die Natur selbst hat eine Zeichensprache in
Lauten vorbereitet und begründet, durch die
unendliche Mannichfaltigkeit der Laute, welche
der Mensch dem fremden Ohr durchaus unter-
scheidbar, in ununterbrochener Reihe des schnell-
sten Fortganges hervor zu bringen vermag.

Aber es wird auch schlechthin Bedürfniß, die
verhallenden Laute dem Auge zu versinnlichen,
und sie hierdurch auf ein bleibendes Denkmal
zu verfesten. Schriftsprache!

Die scheinbar leichteste Auflösung des Problems der Erfindung einer solchen besteht freilich darin, jedes einzelne Wort mit einem Schriftzeichen auszustatten. Aber sie täuscht furchtbar in der Anwendung, und bildet eine Schriftsprache, welche ein Menschenleben fordert, um nothdürftig lesen und schreiben zu lernen. Charakteren = Schriftsprache! —

Erst später gelangte die Menschheit zu der wohlthätigen Wahrnehmung, daß alle Worte entweder nur einzelne H a l l e sind, zu deren Hervorbringung ein einzelnes Aufgebot des Dienstes unsrer Sprachwerkzeuge gehört, oder aus mehreren solchen bestehen, S y l b e n genannt; daß in den Einzeln = Hallen stets ein selbstständiger Grundlaut vorherrscht, welcher oft durch eine Hilfsbewegung der Sprachwerkzeuge einen Vorschub — einen Nachschub — oder beide zugleich, erhält; endlich, daß diese Ur = Elemente aller Wortlaute auf ein paar Duzend Schriftzeichen sich zurückführen lassen. Höchste Leichtigkeit der Schriftsprache; die, der B u c h s t a b e n s c h r i f t!

Die Hebräische ist wahrscheinlich die älteste. In ihr der Buchstabe immer noch Maherei. Baith, das Haus. Also — als baurisches Gemälde eines Morgenländischen Hauses mit flachem Dach.

Erh. Andr. Frommann, *Prolusio de causis nominum literarum hebraicarum, ex primo et antiquissimo scribendi genere demonstratis.* Coburg. 1757.

Die Buchstaben=Schrift wird das allgemeine, glückliche Erbtheil der Menschheit. Die Charakteren=Schrift bleibt entweder nach ihrer Natur die ausschließliche Erwerbung für eine, sich ganz damit beschäftigende Kaste; (so die Chinesische für die, der Mandarinen!) oder wird sogar geflissentlich, wegen Erhebung der Kaste, mittelst der alsdann leichten Geheimnißkrämerei, dazu gestempelt. So etwa die Aegyptische Schriftsprache! —

Jede Sprache — auch die der Laute — gewinnt an Vollkommenheit und Stärke, je mehr die Einzel=Zeichen innere Deutsamkeit angenommen

haben. Dies geschieht auf eine doppelte Weise:

Einmal, wenn ganze Wortfamilien den Charakter eines Stammwortes noch dergestalt in sich tragen, daß sie durch denselben zugleich den einer Sacherklärung behaupten. So die lateinischen Worte: *furnus*, *fornax*, *fornacare*, *fornacator*, als Feueranstalten, dazu gehörige Handlungen und Subjecte. Von dem Griechischen; entweder: τὰ φῶρα oder besser: τὸ πῦρ, abgeleitet!

Als dann, wenn geistige Begriffe zur Bezeichnung ihrer inneren Wesenheit etwas von demjenigen genützt haben, was uns in der Sinnenwelt anschaulich gemacht werden kann. So: das Recht und die Gerechtigkeit! Abgeleitet von dem, was in der Sinnenwelt gerade Linie heißt; anspielend auf jenen uralten Grundbegriff: τὸ ἴσος.

Die gesammte Charakteren = Schriftsprache — (wie ich sie der Kürze wegen benenne) — ist vorzüglich dazu geeignet, eine solche innere

Deutsamkeit anzunehmen. Die Wortsprache seltener, und hauptsächlich nur alsdann, wenn die Worte in der eigentlichen Bedeutung genommen, einen andern Sinn geben, als derjenige ist, welchen man im innern Grunde durch sie bezeichnen wollte.

I. Ist die Charakteren = Schriftsprache geflissentlich zum ausschließlichen Erbtheil gewisser Kasten und Eingeweihten gestempelt, so heißt sie nur überhaupt Hieroglyphik. So die Aegyptische! Und eben diese ist von doppelter Art:

Entweder bloß für Einzelworte als Bezeichnung angenommene, und unter den Geweihten geheim gehaltene Charakter = Schrift;

Oder eigentliche Hieroglyphe; das heißt: Malerei als unmittelbarer Ausdruck nicht des Wortes, sondern der Idee — auch wohl einer ganzen Gedanken = Reihe. So der Sphinx; und sehr viele Hieroglyphen auf den Pyramiden.

(Aus einem neuern Zeitalter denke man hier an die chemischen Zeichen

überhaupt; an jene alchemischen insbesondere, wodurch oft ein Gesamtgang des alchemischen Prozesses dem Kenner-Auge versinnlicht werden sollte.)

II. Auch die gemeine Sprache benutzt der Mystizismus, in Worten, mit Unterlage eines bildlichen Sinnes. Symbolik — symbolische Sprache!

Man erinnere sich der Pythagoräischen! Selbst in der unvollkommenen Darstellung eines Jamblich.

LAMBΛIXΟΥ ΛΟΓΟΙ ΔΥΟ.

Nach der Theodoretischen Ausgabe in Bibliop. Commel. 1598. Lib. II. p. 131 seq.

3. B. Symb. VIII. Ἀνέμων πνεόντων τὴν ἠχὴν προσκύνει. Verehere den Nachhall der wehenden Winde.

Symb. IX. Πῦρ μεγάλην μὴ σκέλευε. Das Feuer durchschneide nicht mit dem Schwert.

Die Worte im Sinn der gemeinen

Sprache sind Überwitz. Als symbolische Sprache wird der letztre Ausspruch eine treffliche Hausregel; der erstre deutet auf die innere Ausbildung der Empfänglichkeit für jede geistige Regung in unsrem Gemüth. Also ganz geeignet für die Pythagoräische Schule!

So wie Charakteren = Schriftsprache eine Fessel ist, welche die Buchstabenschrift glücklich gelöst hat: so scheint auch jede hieroglyphische — jede symbolische Sprache nutzlose Geheimnißkrämerei. Doch wäre gänzlicher Verlust derselben zugleich ein großer für den menschlichen Geist. Diesem wird zuweilen der Gebrauch der hieroglyphischen, der symbolischen Sprache ein wohlthätiger:

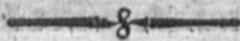
Einmal, ihm das Geistige — gerade das Hoherhabene der Ideen, als welches nicht immer in gemeinen Worten sich aussprechen läßt, anschaulicher zu machen.

Wohl giebt es Hieroglyphen, welche deutlicher und kräftiger zu dem menschlichen Geiste sprechen, als der beredteste Kanzel- oder der abgezirkeltste Katheder-Vortrag!

Alsdann, ihm jede allgemeine Wahrheit, besonders die der Sittenlehre, tiefer einzuprägen, so, daß sie im entscheidenden Augenblick mit mehr Lebendigkeit im Gemüth hervor treten, als jede schulgerechte Erkenntniß.

Wo ich nicht irre, ist der Freimaurers-Orden für unsre Zeit der letzte und einzige Stammhalter des Gebrauches der hieroglyphischen und symbolischen Sprache; und gleichsam das geheiligte Depositorium ihrer Reste. Eben deshalb höchst-ehrwürdig! Auch in der eingeschränktesten Beziehung auf Sittenlehre — auf den Tempelbau einer sittlichen Weltordnung — zunächst im innersten Heiligthum jedes Einzelnen; alsdann im Ganzen, so weit es jedem gegeben ist, nach Gerechtigkeit und mit vollkommenem Beifall der gesammten Sittlichkeit in das Ganze einzugreifen! Schon unter diesem

einzigem Gesichtspunkt erscheint mir die Freimaurerei in ihrer Wesenheit verstanden und angewendet, als die erhabenste Wohlthäterin für ihre Genossen und für die gesammte Menschheit. —



Zweiter Abschnitt.

Ueber den Bau der Chinesischen Schriftsprache im Allgemeinen.



Die Chinesische Schrift ist allerdings und zuerst eben das, was ich reine Charakterenschriftsprache benannt habe; wo jedes Schriftzeichen Bezeichnung eines einzelnen Wortes ist. So viel Worte, so viel verschiedne Schriftzeichen; also wohl achtzig tausend bis hundert und zwanzig tausend. Welch' ein drückendes Studium! Auf ein ganzes Menschen-Leben als Hauptbeschäftigung berechnet, um endlich — und noch am Grabe — kaum vollständig lesen und schreiben zu können.

Die Chinesischen Schriftzeichen bestehen aus eitel, bald so, bald anders gestalteten; bald so, bald anders unter sich verbundenen Linien. Charaktere mit Charakteren zusammen gesetzt. Ost aus sehr vielen. Andre aus zweien, dreien u. s. w. Der Einzelne in ihnen wieder zusammen gesetzt aus den ihm eignen; bis die letzte Zergliederung geschehen mag. Auf Neun Ur-Charaktere!

Hunderttausend der Schriftzeichen aus unter sich verschlungenen Linien zu bilden, ist das Höchste der Künstelei und einer nie zu ermühdenden Geduld. Beide Eigenschaften sind unter den Sinesern einheimisch, das weiß Jeder!

Allein die Chinesische Schriftsprache ist auch der reichste logische Sprachschatz. Das haben alle Kenner derselben geahnet, eingesehen, anerkannt. Denn die Charaktere sind mit Verstand geordnet. Die Zusammengesetzten bestehen aus Einzel-Charakteren, wovon jeder seinen eigenthümlichen Sinn ausspricht.

Kein Wunder also, daß jeder Chinesische Schrift-Charakter entweder gar logische Defini-

tion, oder wenigstens — oft mahlerische — Beschreibung dessen ist, was er aussprechen soll. So hat jene Schriftsprache einen Reichthum an Todes = Gemälden in allen Hinsichten, Beziehungen und Unterabtheilungen der Arten des Todes. So wie in derselben Mensch so viel heißt, als die Elemente des Materiel = len — Ur = Wasserstoff; Ur = Feuerstoff — unter einem geistigen Prinzip zu einem Ganzen vereinigt: so wird schon die Krankheit ein Charakter, welcher Verminderung und Zerstreuung des Prinzips der Erregung — der Lebenswärme — andeutet; denn der Feuerstoff umschwärmt nur in einzelnen Flämmchen das zweite Ur = Element. Aber der Tod vernichtet jenen Charakter des Feuerstoffes ganz; und verschwunden ist oberhalb der Charakter des die Elemente des Sinnlichen bindenden geistigen Prinzips. Man sehe das Chinesische Skelett und den Leichnam: hiaz Bayer in seinem Mus. Sin. X. 22.

Dies hängt so zusammen:

- I. Punkt und Linie — Arten der Linien — Richtung derselben, bestimmen auch im einfachsten Charakter schon Verhält:

nißbegriffe, und geben mit ihnen zugleich eine dem Verhältnißbegriff entsprechende — eine mit ihm verwandte — materiale Deutung.

II. So können alsdann Charakter und Charakter mit einander in ein sprechendes Ganzes verbunden werden.

III. Oft ist der Sinn bereits an und für sich klar, wenn jeder Charakter in seiner Vollbedeutung ausgesprochen wird.

IV. Oft wird die Deutung sinnvoller, wenn man die Zergliederung der Einzelcharaktere fortsetzt, und dasjenige, was die Einzel = Bestandtheile jedes Einzelcharakters aussagen, in ein sprechendes Ganzes unter sich vereinigt.

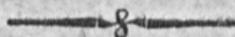
Auch diese Abhandlung wird in der Folge Beispiele — mehrere und reiche — geben, um diese Gemeinansicht der Chinesischen Schriftsprache zu versinnlichen und mit Beweisen zu belegen.

Die Chineser haben also den großen Versuch gemacht, ihren gesammten Sprachschatz in Klassen zu ordnen. Und zwar in Klassen von Gleich-

artigkeit der Gegenstände! Jede Klasse ist alsdann wieder mit Systematik angelegt; aber mit solcher, welche mehr die Figur beachtet, und namentlich die Linienzahl. So entstand das Gebäude der zweihundert und vierzehn Schlüssel=Charaktere, welche Stephan Fourmont aufzählt, in den Sinesischen Meditationen, Paris 1737. S. 89. u. d. f.

So glücklich wir uns daher fühlen in dem Besitz unsrer Alphabet=Schriftsprache: so reichhaltig kann uns ein richtig geleitetes Studium der Chinesischen werden, um einen Schlüssel für die philosophischen Ansichten des hohen Alterthums zu gewinnen. Diese Probe entscheide nun über die Wahrheit meiner Hypothese; wenigstens über ihre Wahrscheinlichkeit; oder dahin, daß meine Phantasie mich getäuscht habe, wo ich mit dem Verstand zu lesen wähnte, bis zu einem gewissen Grade der Anschaulichkeit. Wenigstens habe ich mich nicht geschont; ich will meine Hypothese keiner leichten Prüfung unterwerfen, sondern einer solchen, wodurch der kühne Versuch gemacht wird, durch sie das

Höchste der alterthümlichern Weisheit gewissermaßen aufzuklären.



Dritter Abschnitt.

Ueber die Neun Ur-Charaktere der Chinesischen Schriftsprache. Sind sie das Depositorium uralterthümlicher Ideen der Kosmogonie?



Die Tausende der Chinesischen Charaktere sind alle und jede aus neun ureinfachen Charakteren, als eben so viel Arten einfacher Linien gebildet. Diese heißen und sind die Neun Ur-Charaktere.

Theophil Siegfried Bayer hat sie unter dem gedachten Namen aufgezählt; ihre Figur, den Namen jeder, wie derselbe im Chinesischen ausgesprochen wird, und zugleich den innern Sinn, (oder die Deutung) angegeben.

Sinisches Museum. Th. I. S. 103. 104.

Auch bei dem flüchtigsten Ueberblick ergaben sich mir unwillkürlich folgende Ansichten:

I. Die Chinesischen Ur=Charaktere füllen die Neunzahl. Ueberhaupt wie geehrt unter den Chinesern!

Du Haldes Beschreibung des Chines. Reiches. Deutsche Uebers. Th. III. (Mosock 1749.) Abth. I. S. 83. S. 44.

II. Schon ihrem Inhalt nach sondert sich diese Neunzahl in drei unter sich verbundene Triaden.

III. Der Ur=Charakter — der erste der ersten Triade — heißt yē; eins, das Eine, das Ur=Eine.

Schon a priori ist es klar, daß, wenn dieser Charakter eine materiale Deutung annehmen soll, dieselbe durchaus und schlechthin keine andre seyn kann, als die: Urwesen; und der vierte Abschnitt wird authentische Beweise aus der Chinesischen Sprache aufstellen, daß eben diese Ur=Eins der Grundcharakter ist, im Namen Gottes, als des erhabnen Ur=Eins.

Unter diesem, bis zur Augenscheinlichkeit zu bringendem Vordersatz kommt man leicht auf die Ahnung, daß die mit dem Ur=Einß auf das engste und in ein geschlossenes Ganzes, verbundene Neunzahl der Ur=Charaktere allerdings wohl kosmogonischen Inhaltes seyn könne.

IV. Diese Ahnung — dieses Können wird uns mehr und nähert sich der Gewisheit, indem wir in der zweiten Triade die beiden Ur=Elemente der Sinnenwelt erblicken.

Genannt: foë, Ur=Wasserstoff.

und pië, Ur=Feuerstoff.

Denn, beginnt der ehrwürdige Kùklog mit dem erhabnen Zeichen des Urwesens, und setzt sich derselbe fort, in der zweyten Triade mit den der Ur=Elemente: welches Inhaltes kann da wohl das Ganze seyn? welches andren als einzig des kosmogonischen?

V. Die zweite Triade begreift, außer den beiden Charakteren der Ur-Elemente, nur noch den, welcher den Namen: *chū* führt, und ganz einfach das Herrschafts- Zeichen ist, oder das der übermächtigen Einwirkung nach *Ussen*, auch des Zusammenhanges mit dem *Ueuffern*.

Die zweite Triade also, mit der ersten verbunden, macht es augenscheinlich, daß hier ein übermächtiges Einwirken des Urwesens auf die Ur-Elemente aufgestellt wird. Folglich: *Schöpfung!*

VI. Die dritte Triade schließt sich mit einer Zweiten Eins. Desto schicklicher wird nicht nur die erste als Ur-Eins betrachtet, sondern auch, was irgend könnte eine zweite Eins vorstellen, als: die Individualität in dem Mannichfaltigen, oder die Individual-Eins in der Vielheit?

Da nun der *κῶλυος* der Neunzahl der Ur = Charaktere mit der Ur = Eins beginnt, in ihrer Mitte die Ur = Elemente trägt, und alles durchführt, bis auf Individuen, und Individuen in dem großen aus den Ur = Elementen durch die wirkende Ur = Eins sich gestaltendem All: so ist jene Neunzahl offenbar das Bild der vollendeten Weltenchöpfung. Ich kenne nichts, was die Neunzahl — nichts was die chinesische Schriftsprache — in einem höhern und ehrwürdigeren Lichte darstellte. Aber ich wähne auch, daß man allen und jeden Sinn für hieroglyphische und symbolische Ansicht verloren haben muß, wenn man diese nicht ganz augenscheinlich finden wollte.

Und eben jene große Ansicht, wie verträglich ist sie mit dem ganzen Geist des Alterthums — wie verträglich mit den Grund-

Principien welche nothwendig vorherrschen müssen in der Bildung solcher Charaktere, welche als Ur-Charaktere die Basis werden sollen eines gesammten sich reichhaltig aussprechenden Schates der Schriftsprache — — ja wie unmittelbar hervortretend und ausgehend aus diesen beiden entscheidenden Standpunkten! — —

I. Das hohe Alterthum hat kein Problem von höherm Interesse gekannt, als das der Kosmogonie. Und immer hat es dasselbe an die Spitze seines Gesammt-Wissens gestellt; auch als den Grundpfeiler der ächten Weisheit betrachtet. So bereits Indien, als die Wiege des menschlichen Geschlechtes und der menschlichen Kultur. Nach Wahrscheinlichkeit stammen die Chineser von den Indern ab. Nach Wahrscheinlichkeit haben sich die ältesten Begriffe Indiens über Urwesen und Geogonie fort vererbt auf China. Und als die Chinesische Schriftsprache sich ausbildete, war noch lange nicht gedacht an die Einführung des

Lamaismus. Daher darf es nicht befremden, daß die Chinesische Schriftsprache ein der höchst=alterthümlichen Weisheit gemäses System der Weltenschöpfung aufstellt.

II. Und kein Geringeres konnte die Chinesische Schriftsprache als den geschlossenen Umkreis der Ur=Charaktere an ihre Spitze stellen. Denn, die ganze Schriftsprache blieb entweder gehalten, oder der *κύκλος* ihrer Ur=Charaktere mußte seyn der *κύκλος* der Ur=Linien zur Bezeichnung alles Gedenkbaren. Dieser aber findet sich nirgends als in einem vollendeten Umriß der Charaktere, welcher die des Einfachen und Geistigen, so wie die des Materiellen und Sinnlichen, in sich begreift — auch die des letztern nach seinen Urstoffen, und nach ihrer Zusammensetzung, bis die zweite Einz gestaltet ist — die der vollendeten Individualitäten im Gebiet des Vielfachen — des Weltalls!

(In manchen zusammengesetzten Charakteren spielt auch die Horizontallinie eine niedrigere Rolle — zumal unten an der Figur gezogen! — und heißt nur Basis-Fläche, auf welcher etwas ruht, auf welche etwas abströmt. Als Ur-Charakter, Bild Gottes in seinem Urgrunde!)

In der That ließe sich der Gang der Weltens-Bildung in den Chinesischen Ur-Charakteren bis zur Vereinzelnung der in ihr befangenen Standpunkte fortführen. Aber hiezu würde einerseits eine erst allmählig zu weckende Vorliebe und nachsichtige Geduld meiner Leser, um durch alle die Grübeleien und Spitzfindigkeiten, welche die Analyse der einzelnen Charaktere zur Nothwendigkeit macht, unverrückt mich zu begleiten und sich gleichsam durchzuwinden, andererseits die Sicherheit des merkantilischen Bedürfnisses allererst erfordert, ohne welche kein Verleger sich entschließen kann, mehrere hundert Typen Chinesischer Schriftsprache sich anzuschaffen.

Daher bin ich genöthigt, für das Ganze nur jene allgemeine Andeutungen mitzutheilen.

Und nur die Berührung einer sehr wichtigen Einzel = Frage, so weit sie sich im Allgemeinen erläutern läßt, sey mir hier noch erlaubt.

Behauptet das uralterthümliche Chinesische System der Kosmogonie das der Schöpfung aus Nichts? das der Emanation? das der gleichartigen Ewigkeit gewisser Urstoffe? oder welches andre gedenkbare Problem, als Grundlage?

Meine Hypothesen sind folgende:

- I. Das Chinesische Alterthum kennt eine Geisterwelt; und betrachtet Geister als die unmittelbaren Ausflüsse der Gottheit.

Dies getraue ich mir aus geschichtlichen Nachrichten sowohl, als auch aus einer ganzen Reihe Chinesischer Charaktere abzuleiten und zu beweisen.

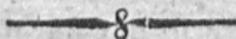
II. Für die gesammte Sinnenwelt hat eben dasselbe zwei Ur-Elemente aufgestellt: den radikalen Wasser- und Feuerstoff.

Deutlich und bestimmt ausgesprochen in den beiden Charakteren: foë und pic.

III. Daß aber diese Ur-Elemente aus dem Ur-Eins ausgeströmt sind, dafür spricht nur eine Kleinigkeit des Sprachbaues, welche jedem Andern, und jedem, welcher minder geübt ist auch in den mikrologischen Ansichten der Charaktere, wohl als ganz bedeutungslos erscheint.

Die Horizontal-Linie, welche die Ur-Eins darstellt, wendet sich in eine Perpendikular-Linie zuerst. Und eben diese gerade Perpendikular-Linie neigt sich alsdann bloß in die Schiefe, in das OBLIQUVM von der Linken zur Rechten, und von der Rechten zur Linken, um Charakter der Urstoffe alles Sinnlichen zu seyn. Mir gilt dies als

leise Andeutung des Emanations-
Systemes! Andern will ich meine
Phantasie nicht aufdringen.



Vierter Abschnitt.

Die erste Triade der Chinesischen Ur-Charaktere;
dargestellt als Symbol des Urwesens, und
als das einer uralterthümlichen gött-
lichen Dreieinigkeit.



Der Ur-Charakter der gesammten Chinesischen
Schriftsprache ist eine Horizontal-Linie.

- I. Schon als Erster der Charaktere bewährt
er sich im Zahlen-System als die Eins.
- II. Eigen ist ihm aber auch als etwas We-
sentliches der Sinn der höchsten
Einfachheit, oder des Einfachen
an sich. Denn der Charakter ist nur
der in sich fortlaufende Punkt.
- III. Der Charakter eignet sich daher in
den wesentlichsten und reinsten Verhält-

nissen dazu, der eigenthümliche Charakter des Ur= Wesens zu seyn, oder der Ur= Eins, aus welcher und in welcher alles ist, was da ist.

Der Chinesische Ur= Charakter:

bewährt sich authentisch als der der ewigen Gottheit, und hat sich als solcher getreu ab= gespiegelt in dem berühmten Chinesischen Charakter, Tien.

Tien,  Gott; und auch Himmel.

Keiner hat eine so ganz authentische Deutung gewonnen, keiner ist so einfach und so erhaben sprechend; keiner für die Bezeichnung des göttlichen Ur= Wesens so ganz geeignet, als eben dieser Charakter.

I. Nach authentischer Deutung heißt der vor= gezeichnete Charakter Gott. Die sprach= verständigen und zugleich die geschmeidi= gen Jesuiten bedienten sich seiner um so lieber, um ihre Gotteslehre den Chinesern anschaulich und werth zu machen. Die steifern Dominikaner, welche in den

Geist der Chinesischen Sprache noch nicht tief genug eingedrungen waren, um zu erkennen, wie vielfache Bedeutungen die Chinesische Schriftsprache oft in einen und denselben Charakter niedergelegt hat, und um den Grund = Charakter — auch den erhabensten — von den abgeleiteten und untergeordneten zu unterscheiden, ließen sich von dem Gebrauch des Wortes dadurch zurückschrecken, weil Tien auch die abgeleitete Bedeutung giebt: Himmel, als ewiger Wohnsitz des Unendlichen. Gott sollte ihnen in christlicher Sprache „Tien Chu“ heißen, „Herr des Tien,“ „des Himmels.“ Der Streit gelangte bis an Seine Päpstliche Heiligkeit, Der Pabst schickte den Legat Mezzabarba an den Kaiser von China mit der Entscheidung:

„Gott heiße nicht Tien, sondern „Tien = Chu.“

Der Kaiser hat mit höchster Bestimmtheit, aber mit heftigem Spott geantwortet:

„Tien, heißt Gott. Wie also:
„Herr, des Gottes? Ich sehe,
„daß in Europa niemand ist, der
„Chinesisch versteht.“

Harenbergs Gesch. des Ord. der
Jes. B. I. Kap. III. S. 320. 321.
Deutsch. Uebers. S. 676 u. d. f.

Eine grammatische Erklärung vornehmerer
Art, und von mehr Authentizität, giebt es wohl
unter dem Monde nicht. Daher die Wichtigkeit
des Charakters, und die Nothwendigkeit einer
treuen Zergliederung!

II. „Tien“ ist aus zweien Charakteren
zusammengesetzt.

1. Der Erste ist die Ur-Eins: —

2. Der Zweite: ta  das Große —
die Größe.

A. Wie und warum behauptet der Cha-
rakter jene Deutung?

Foe, Urwasserstoff, ist sein Grund-
charakter. In diesen schießt das pie,
Ur-Feuerstoff aus. Und gerade wo

pie eintritt in foe ist der Charakter durchschnitten mit ye. Also:

Foe und pie in ye gesetzt: Die Ur-Elemente in Einheit.

Oder: ye bindend daß foe und pie. Das Urprinzip der Einigung — oder die Ur=Ein \bar{s} — in sich einigend die Ur=Elemente.

Deutlich bezeichnet dieser Charakter: Was Körper=Größe hat; oder Ausdehnung. Das in sich vollendete Materielle.

Metaphorisch — jede Größe; oder das Vollkommene in sich.

B. Wie werden die beiden Charaktere ye und ta gelesen, mit einander einen und denselben Charakter bildend?

Die Leseart kann eine dreifache seyn.

a. Nach dem natürlichen Gesetz der Verhältnisse würde das Obere das Substantiv; das Untere seine nähere Bestimmung aussprechen:

„Die Monas,“
„die erhabene.“

b. Nach dem gemeinen Gesetz der Chinesischen Sprache, umgekehrt:

„das eine Große.“

Denn im Chinesischen wird in der Regel das untere als Substantiv gelesen; das obere als Adjektiv.

c. Beide Lesarten täuschen! Denn hier findet eine Ausnahme in der Chinesischen Sprache ihre bestimmte und eigenthümliche Anwendung.

a) In allen Titulaturen werden im Chinesischen die vervielfachten Titulaturen in Apposition gelesen. Z. B.

„der Edle,“

„der Hoherhabne,“

u. s. w.

β) Tien ist die Titulatur der Gottheit.

7) Tien muß also gelesen werden
in Apposition,

„die Ur = Eins, das Ur =
wesen;“

„das vollkommene We =
sen.“

III. Ein unendlich herrlicher Name Gottes!
Aber zugleich ein ganz authentischer Be =
weis, daß das Grundwesen der
Gottheit ausgesprochen ist, in der
Chinesischen Ur = Eins — —

Noch zwei Charaktere als Erläuterung und
als hinzutretender Beweis:

teu 一 das Haupt.

Ein schöner Charakter! Offenbar:

„Das Einfache — das Geistige (im
Menschen) als herrschend und wirkend.“

Der Sitz der Denkkraft!

Auch wohl:

„Die Ur = Monas selbst, sich abspiegelnd
„und vorherrschend in jedem denkenden
„Wesen.“

fam $\frac{2}{7}$ Welt; Viereck; das Nun; jedes Welttheilchen; jedes Sachtheilchen.

Bayer's Sin. Mus. Lex.
Rad. II. 42. 93. IV. 174.

Wie vielfach der Sinn! Und dennoch, wie zusammentreffend, mittelst der Analyse!

pao $\frac{1}{7}$ Nach Fourmont. Das Umfassende. Clavis 20. Auch in den Medit. S. 77 unter dem Wort: Complexoio.

Nach Bayer geradezu: Alle, Alles. Rad. II. No. 303.

Alle, Alles unter dem Kopf würde Aberwitz zum Resultat geben. Aber, man befolge die Gemein-Regel, daß in vielen zusammengesetzten Charakteren der eine derselben nicht in seiner Nominal-Bedeutung, sondern in seinen Urbestandtheilen ausgesprochen werden muß. Alsdann, welcher tiefe Sinn des Charakters:

„Das All unter der herrschenden Ur-
„Eins.“

Der Chineser denkt sich die Erde als ein Viereck, und sein liebes China in der Mitte des Quadrates. Daher:

„Das Viereck unsrer Erde — das uns be-
„kannte Welt=All — unter der Herr-
„schaft des Urwesens.“

Der Charakter: Pao begreift nur das Wirkliche, und was ist in jedem Zeit=Augenblick. Daher: Fam, auch das Nun; jedes Pünktchen der Gegenwart, unter göttlicher Einwirkung.

In Gott leben, weben und sind wir; der Sperling auf dem Dache, wie der Kaiser von China auf dem Kaiserthron. Also: „jedes
„Welttheilchen, jedes Sachtheilchen unter chu,
„ye, unter der Herrschaft und unter dem Wir-
„ken des Urwesens; mit der Ur=Einß in dem
„heftenden und bindenden Zusammenhang!“

So treu und erhaben spricht sich die Chinesische Schriftsprache überall aus! Und wo man hinblickt, immer noch mehrere Gewißheit:

„der Urcharakter — ye ist die Ur=Mo-
„naß, die Gottheit in ihrem Urwe-
„sen.“

Wenn erst in der zweiten Triade die Ur-Elemente der Sinnenwelt erscheinen, was können die in der ersten mit dem ewigen $\gamma\epsilon$ zunächst, und auf das engste verbundene, auch so gar aus seiner Grund = Figur abgeleitete zwei Charaktere seyn und vorstellen?

Offenbar, einzig das Einfache und Geistige.

Wahrscheinlich, sogar ein großes Etwas, noch gehörig zur Bestimmung des $\gamma\epsilon$ — der Wesenheit Gottes! — —

Alle Gotteslehre strebt dahin, uns Gott als Welten = Schöpfer, Welten = Erhalter, Welten = Herrscher kennen und anbeten zu lehren. Die Christus = Religion sagt, als: Gott Vater, Sohn, und Geist.

I. Der Welten = Schöpfer muß von Ewigkeit her die Weisheit in sich ausgehoren haben, — den $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$, den hochehabenen Typus in der Idee für alles, was ist und werden soll — den ewigen Sohn.

II. Vater und Sohn wirken. Sie wirken nach Aussen. Ausgeht von ihnen beides.

den ein *πνεῦμα*, Welten schaffend, und erhaltend, und erneuernd.

Auch die Weisheit der Griechen — auch ein Plato, der Zögling Aegyptischer Weisen, hat einen *λόγος* gekannt. Und, wie ich glaube, selbst das Chinesische Alterthum. Wenigstens Symbol — das würdigste! — ist für die ewige Zeugung des Sohnes Gottes der zweite der Chinesischen Ur=Charaktere.

Der das Wesen der Gottheit in ihrem Ur=Grund bezeichnende Ur=Charakter *ye*, als Horizontal=Linie, wendet sich in eine senkrechte: | als in den Charakter *kuen*. In demselben ein Ober=Punkt, von welchem ausgegangen; und ein Unter=Punkt, in welchen ausgegangen wird; oder welcher ausgeht von dem Ober=Punkt. Wo giebt es ein richtigeres Symbol für die Begriffe: Vater und Sohn?

Und noch sonderbarer! Eben dieser Charakter: *Kuen*, ist im Chinesischen schlechthin auch der der Weisheit — ein *λόγος*.

Ich beweise dies zunächst aus dem Charakter: $\rho\omega$ | γ Weissagen.

Fourmont Clav. 25.

Bayer II. 109. 112. 113.

Sichtlich: der $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ als herrschend. Die göttliche Weisheit für diesen Augenblick als vorherrschend im Menschen! —

Ich berufe mich auf den Charakter:

$\kappa\epsilon$ \dagger die Zahl Zehn; Charakter des Vollendeten; oder der Vollkommenheit.

Fourmont Clav. 24.

Offenbar: System der Ausflüsse der Ur-Monach!

Ich berufe mich auf den Charakter:

Kium I Kunstwerk; Künstler, Wirken als Schöpfer und Künstler.

Fourmont Clav. 48.

Bayer III. 77.

Denn was ist dieser Charakter anders, als:
„Zeichen des Verständigen; dessen, was

„abströmt aus der Ur=Monas, auf eine bestimmte Fläche“?

Eben so auf ihr das Zeichen des Vollkommenen ruhend:

Ein Gelehrter 

Fourmont Clav. 33.

Wayer III. 75.

Die vollendeten Ausflüsse der Ur=Monas abströmend auf die bestimmte Fläche des menschlichen Wissens.

Man zergliedre auch den Charakter: xi

Fourmont Clav. 113.

Sa sogar den Charakter: yu.

Fourmont Clav. 173.

Zwar nur Blitz, Donner, Regen und Hagel, jedoch immer abströmend | aus dem ye, als Zeichen des Göttlichen und des Himmels.

Gott, als Welten=Schöpfer, und als Erhalter, als Regent, der Geister= und der Sinnenwelt, wirket allmächtig nach Aussen. Inni=

ger und wahrer kann dieses Wirken durchaus nicht bezeichnet werden, als durch das ehrwürdige Wort: πνεῦμα. Nicht bloß der Aushauch, sondern jedes Ausströmen irgend einer Kraft, oder irgend eines Stoffes, von einem ἡγεμονικῷ, auf ein Etwas, was da steht unter der Einwirkung, wird πνεῦμα genannt. Man denke an die ὁρααίς der Stoiker.

Diogenes Laertius, Lib. VII. Segment.

140. 141. Tom. I. p. 453. Plutar-

chus de Placitis Philosoph. Lib. IV,

Cap. XXI. in Op. omn. cura Jo.

Jac. Reiske. Tom. IX. p. 376.

Und in der That kann dieser große Gedanke des Wirkens der Gottheit nicht deutlicher, nicht energischer ausgesprochen werden, als in der Chinesischen Schriftsprache.

Eben die Horizontal-Linie, welche bezeichnet das Ur-Eins in seinem Ur-Grunde, gewendet in eine Perpendikular-Linie, in welcher unterscheidbar ist Ober-Punkt und Unter-Punkt, Vater und Sohn — zugleich Symbol der Weisheit, der unendlichen,

des ewigen Typus alles dessen, was von Ewigkeit zu Ewigkeit gewirkt und geschaffen werden soll, stätet sich bloß und einzig mit dem Hákchen aus, dem Zeichen des Wirkens nach Aussen, der Herrschaft über das Aeusere, des Bindenden und anheftenden Zusammenhanges, was da ist aufferhalb des wirkenden Urwesens.

Dies wäre nun der dritte Charakter der ersten Triade, Kive J. Das heisst, das aus ye ausgeschlossene Kuen — also ye und kuen (Gott Vater und Sohn) zugleich, in einem und eben demselben Charakter mit dem Zeichen des Wirkens nach Aussen, dargestellt.

Das Hákchen chu kommt als eigenthümlicher Charakter vor, als einer der Ur-Charaktere, und zwar als der dritte Charakter der zweiten Triade; und bedeutet, nach Bayer, und entschiedener Weise, das Einwirken nach Aussen — Energie im Wirken, oder Herrschaft über das, was auffer uns

ist. Er ist mit einem Wort und authentisch,
das Herrschafts=Zeichen.

o chu, Herrschafts=Zeichen.

Sin. Mus. Th. I. S. 103. 104.

In vielen Chinesischen Charakteren kommt
das chu als Neben= und Seiten=Bestimmung
vor. Z. B. in jenen Charakteren:

po |) weiffagen.

ten 2 das Haupt.

Aber nirgends als in dem dritten Ur=Cha-
rakter, Kive genannt, in unmittelbarer Verei-
nigung mit der Grundfigur:

Kive J Krummhaaken; Zeichen des Zu-
sammenhanges — der Vereini-
gung.!

Und wie weise! Ist das ye Symbol der
ewigen Gottheit; ist das Kuen ein Sym-
bol der urewigen Zeugung in Gott, oder
der Entfaltung der unendlichen Weis-
heit in Gott, als des Typus alles dessen,
was von Ewigkeit zu Ewigkeit durch Gott ges

wirkt und geschaffen werden soll: so kann auch alles Wirken nach Aussen, keinesweges als etwas Zufälliges oder als Neben- und Seiten-Bestimmung; sondern muß schlechthin als etwas Ur- und Grundwesentliches der Gottheit angedeutet werden. Daher das chu nicht zur Seite, sondern als Fortsetzung — als fortlaufende Grundfigur des Kuen, in dem ehrwürdigen Charakter Kive. Welches höhere und richtigere Symbol läßt sich irgends ersinnen, für das *πνεῦμα*? für die Gottheit, schaffend und erhaltend? für das Fortwirken derselben nach Aussen? Zeichen des urwesentlichen Zusammenhanges, oder der Anheftung!

„In Ihm leben, weben, und sind
„wir!“ —

Wir dürfen bloß mit einem sichern Blick die Grundfigur des Charakters ansehen, und alles ist schon erklärt.

Aber auch in abgeleiteten Charakteren erscheint die authentische Bestätigung meiner Hypothese. In den Chinesischen Charakteren:

Vater und Sohn. Gener — der Charakter:
Vater, kann schlechterdings nicht anders ge-
lesen werden, als in der Deutung: Ur=Monas,
aber die menschliche.

fu. Bayer. Rad. IV. No. 280.

Dieser — der Charakter: Sohn,

zu **F** Fourmont Clav. 39.
Bayer Rad. III. No. 534.

Was ist der Sohn? Offenbar das Produkt
der darüber schwebenden Monas! Offenbar
das Produkt eben derselben, mit der grund-
wesentlichen Bestimmung des Aus-
flusses aus ihr, oder der Herrschaft
über das Produkt — des Zusammenhan-
ges mit dem Produzirenden, noch ausge-
statter!

Und um die Deutung vollkommen authen-
tisch zu machen, sagt uns noch Cum=fu=su,
in dem Hiao=king:

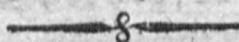
„Der Vater ist in Ansehung seines
„Sohnes, was der Himmel in
„Absicht auf alle erschaffene
„Dinge.“

Du Halde Beschreib. des Chines.
Reiches. Bd. II. Abth. II. S. 173.

Also: der Charakter deutet eben so, als $\pi\upsilon\epsilon\delta\mu\alpha$, auf die gesammte Schöpfung, wie der Charakter zu , auf Vaterschaft und Sohnschaft. Das Kive ist in dem einen, wie in dem andern, Zeichen des Produzirenden, und des Produktes! Eine mehr authentische Andeutung in einer Schriftsprache kann und wohl nirgends werden! Und eben darum lese ich die erste Triade der Chinesischen Schriftsprache in ihrem materialen Inhalt nach folgender Art:

Gott, das Höchste = Einfache, oder der in sich zur Horizontal = Linie fortlaufende Punkt — zugleich der erste Ur = Charakter, und also die Ur = Eins — wendet sich in eine Perpendikular = Linie, also mit Unterscheidbarkeit eines Ober = Punktes, eines Unter = Punktes — eines Punktes von welchem, und in welchen ausgegangen wird; in Chinesischer Sprache Vaters und Sohnes; auch Symbol der

göttlichen Weisheit; und eben diese senkrechte Linie nimmt an, das Zeichen der Herrschaft über alles, was geschaffen ist; des steten Zusammenhanges damit; des steten Einwirkens darauf; schaffend, erhaltend, erneuernd bis zur höchsten Bewollkommung.



Fünfter Abschnitt.

Die erste Triade der Chinesischen Ur-Charaktere, gedacht als würdiges Symbol der Christlichen Dreieinigkeit.



Wenn wir die Lehre von der Christlichen Dreieinigkeit in der von der Kirche durch Symbole und Concilien=Schlüsse gestempelten Kunstsprache aussprechen wollen: so müssen wir in Gott drei Personen unterscheiden: Vater, Sohn und heiliger Geist. Und also eine uns in der Erfahrung, oder im Gebiet des Endlichen, freilich nirgends gegebne Art der

Existenz, vermöge welcher drei Subjekte nach einem gewissen Verhältniß dennoch der Zahl nach Ein Wesen haben; und wie sich der Philosoph, Herr von Leibnitz, ausdrückt:

„drei verschiedene respective oder
„relative CONCRETA in ei-
„nem absoluten CONCRETO.

Giebt es für die rechtgläubige kirchliche Vorstellungart irgend ein würdiges Symbol; so ist es jene erste Triade der Chinesischen Ur=Charaktere. In ihr wird die Grundwesenheit Gottes sinnbildlich dargestellt: in der Ur=Einfachheit einer geraden Linie, eines in sich fortschreitenden Punktes; so wie in der Erstheit des Ur=Charakters, diesem Sinnbild des Ur=Wesens als eines solchen. In den ersten drei Ur=Charakteren bleibt sowohl die Urein-
fachheit der geraden Linie, als auch die Erstheit der Triade in der Neun=Zahl der Ur=Charaktere als das unverrückte Charakteristische. Vater, Sohn und Geist bilden

hier der Zahl nach Ein Wesen; und sind eine und eben dieselbe gerade Linie. Dennoch bildet diese einfache gerade Linie drei unter sich verschiedene Figuren und Charaktere. Also drei Subjekte in einem gewissen Verhältniß!

Gott in seinem Urgrunde . . . ye.
Vater und Sohn . . . Kuen.
Vater und Sohn im Ausgang
der Kräfte, oder im Wirken
nach Aussen . . . Kive.

Letzter Charakter, ganz das Kuen;
bloß mit Aneignung des Herr-
schafts=Zeichens in sich selbst.

Der Geist also ausgehend
von Vater und Sohn zu-
gleich! — —

Noch herrlicher aber erscheint mir der Geist der Chinesischen Schriftsprache; und die Lehre der Christlichen Dreieinigkeit selbst, wenn ich die künstliche Sprache der Philosophen — und ihre Unterscheidung zwischen Substanzen und Akzidenzien durchaus

unberührt lasse; und mir die Lehre unter die höchste Einfachheit der Darstellung bringe.

Gottes Lehre lehrt uns Gott kennen, und zwar als Welten=Schöpfer, Welten=Erhalter, Welt=Regenten. Für seine Wesenheit genügt es ihn zu denken, als das nothwendige ewige Wesen der unendlichen Vollkommenheit. Als Welten=Schöpfer erkennen wir Gott schlechterdings nur, in so fern wir erkennen, daß Gott von Ewigkeit her den Typus dessen, was von Ewigkeit zu Ewigkeit geschaffen und gewirkt werden soll, in sich entfaltet hat; und daß unendliche Kräfte von ihm ausgehen, welche schaffen und wirken in dem Gebiet des Welt=All. Die ewig in sich selbst beruhende Ur=Monas wendet sich in senkrechte Linie mit Ober= und Unter=Punkt. Gott der Vater zeugt den Sohn. In seinem unendlichen Wesen entfaltet er von Ewigkeit her den λόγος, als den Typus aller der Darstellungen, in welchen das unendliche Wesen sich verherrlichen will; und giebt sich nun die unendliche

ausgehende und ausströmende Kraft, vergleichbar dem leifesten, aber kräftigsten Hauch; vergleichbar dem noch feinem Ausströmen aus dem *ἡγεμονικῶν* in das Auge mittelst der *ὄρασις*; vergleichbar dem Schnellflug der Taube, als Symbols der Milde, der Unschuld, der Reinheit, des freundlichsten Umherflatterns. Und gleich edel! —

Eben die ureinfache, jetzt senkrecht gewendete Linie, um Ober- und Unterpunkt zu geben, eignet sich grundwesentlich das Herrschafts-Zeichen in sich selbst an, als des Wirkens nach Aussen.

Dies ist der nothwendige *κύκλος* der menschlichen Vorstellungsarten, welche durchgegangen werden müssen, um Gott als Weltenschöpfer und Erhalter zu erkennen — zu verehren.

Bey der unbefangenen Prüfung kann ich auch nicht finden, daß Jesus Christus, oder seine Jügelinge, uns mehr sagen; den Schleier des Geheimnisses mehr lüften; oder uns gar auf

irgend eine philosophische Kunstsprache zurück führen, ja so gar einengen wollten.

Jesús Christus spricht nur von einem Geist der Wahrheit, das heißt, von einer göttlichen Kraft, welche die menschlichen Gemüther beleben soll, Wahrheit zu erkennen;

Joh. Cap. XIV. V. 17. 26.

Auch Joh. Cap. IV. V. 24.

als von einem tröstenden Stellvertreter Seiner und seines mündlichen, persönlichen Unterrichts.

Und Paulus, I Cor. Cap. II. V. 10. scheint mir gar nur dem menschlichen Geist das hohe Zeugniß zu geben, daß er von göttlicher Kraft durchdrungen, die Tiefen der Gottheit zu ergründen vermöge.

Mit Recht werden wir getauft auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, in so fern wir bloß unter diesem dreifachen Verhältniß Gott als unsren Gott zu erkennen vermögen, durch den wir sind, in dem wir leben und weben.

Matthäus (Cap. III. v. 16.) giebt uns ein sehr würdiges Symbol für die ausgehende göttliche Kraft, aber, ob auch für Personenheit und kirchliche Subjektivität — Substanzirung?

Sehr verständlich wird uns die Vertheilung der göttlichen Kräfte, wenn wir nur an Kraft und nicht an Subjektivität denken; und letztre kann nimmermehr das: *καὶ ὡς βούλεται* andeuten 1 Cor. Cap. XII. v. 11. Denn so sprechen wir sogar von den armen menschlichen Kräften. Meine Denkkraft — meine arme — will sich dem Leser in gegebner Art mittheilen. Das heißt, mein Wille ist diese Art der Mittheilung.

Ich streite daher nicht gegen die kirchliche Vorstellungsart; aber ich glaube, daß eine noch tiefere, noch fruchtreichere, noch einfachere Ansicht der göttlichen Dreieinigkeit allerdings zu dulden sey. Wie sehr behindert auch die Subjektivität, wie sehr erleichtert alles der einfache Begriff der ausgehenden göttlichen Kraft,

wenn das πνεύμα wirken soll ἐν ὑμῖν, in den Hunderttausenden der Schüler eines Jesus Christus zu gleicher Zeit?

In dem hier dargestellten Sinn glaube ich auch aufrichtig, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.

Er sagt überall, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Weder eine politische Umformung, noch irgend eine der Sinnenwelt, sey sein Zweck. Sondern Wieder-Darstellung des Reiches Gottes, Erneuerung der Welt in diesem erhabnen Sinn! Wieder-Einführung der religiös-moralischen Welt-Ordnung in dem für sie ganz verdorbenen Menschen-Geschlecht! Und da nun der λόγος — der Typus dieser neuen, schönern Welt, wie er erzeugt war in der ewigen Gottheit — sich vollendet abspiegelte in Jesus Christus: so erscheint uns eben derselbe als der Sohn Gottes, und als der Herr des neugebildeten Geister-Reiches.

Als zweiter Adam; nach der hochgelehrten und lictihellen Darstellung eines Joh. Christ. Wilh. Augusti:

de audiendis in theologia poetis Diss. II.
qua dogma de duplici Adamo et fabula
de Prometheo inter se comparantur.
Vratisl. 1815.

Wenn in alle Weisen der Vorzeit ein göttlicher Lichtstrahl eingegangen ist: der λόγος ist dennoch einzig abgespiegelt in dem Wiederhersteller der neuen sittlich = religiösen Welt = Ordnung — Jesus Christus genannt! —

Und da die Vollendung nirgends gegeben ist, als im Tode; und das Höchste der Sittlichkeit nirgends als in der freien Selbst = Opferung: wie erhaben der Schluß dessen, was der Messias gewirkt hat!

Mir verzeihe der Theolog, wenn ich überall meinen eignen Sinn ausspreche, und nicht den seiner Schule! Mir verzeihe der Philosoph, und nenne mich nicht gerade beschränkten Kopf oder Schwärmer, weil meinem Gemüth manche geistige Ansicht vorschwebt, welche fremd ist dem Lehrbuch seiner Metaphysik; (für

welche ich im übrigen alle schuldige Ehrfurcht trage!)

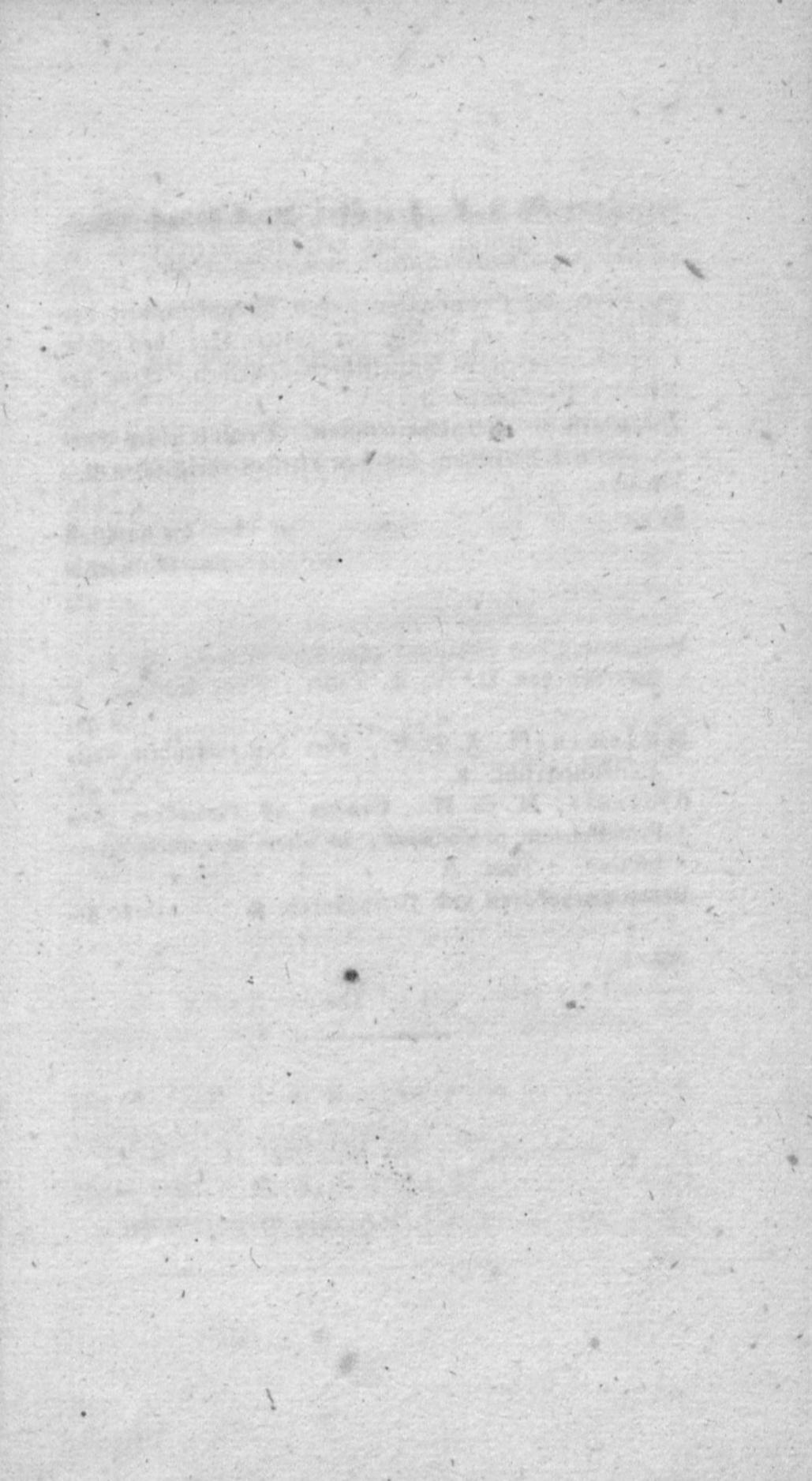
Ich weiß, wie wenig Ehre ich mit dieser Schrift erwerbe; und wie mich zwei sich entgegengesetzte Parteien verurtheilend behandeln müssen. Dennoch schreibe ich sie, weil sie auch Gutes wirken kann; und weil ich die mir eigenthümlichen Ideen doch nicht ganz verloren wünschte; und in oder mit mir selbstem begraben!

Folgende Schriften sind in der Darmmann-
schen Buchhandlung erschienen.

- Bauer, M. A. G., Predigten über die Evangelien
auf alle Sonn- und Festtage im Jahr. 2 Bde.
gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.
- Gründler, J., Gedanken über eine Grundreform der
protestantischen Kirchen- und Schulverfassung. 8.
14 gr.
- Krautwadel's Predigten über einige höchst wich-
tige Gegenstände. gr. 8. 1 Thlr.
- Krug, W. T., Versuch einer neuen Eintheilung der
Wissenschaften zur Begründung einer bessern Orga-
nisation für die höhern gelehrten Bildungsanstalten. 8.
6 gr.
- Fundamentalphilosophie. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.
- Encyclopädisches Handbuch der scientificischen Lite-
ratur. 2 Bde. gr. 8. 5 Thlr. 15 gr.
- Kalliope und ihre Schwestern den Manen Kants und
Herders geweiht. 8. 20 gr.
- Antinomie der Vernunft in der Versöhnungslehre,
nebst einer philosophischen Theorie des Glaubens. 8.
12 gr.
- Wie ist die Bezahlung der Honorarien auf Univer-
sitäten auf eine zweckmäßigere Art einzurichten. 8.
5 gr.
- Meister, D. J. C. F., über Aulus Persius Flaccus
Satyr. VI. v. 37 — 40. 78. 79. Sat. III. v. 74. 75.
Sat. V. v. 54. 55. und über Horat. Serm. L. II.
Sat. VIII. v. 15. 8. 8 gr.
- letzte Studien über A. P. Flaccus. 8. 12 gr.

- Meister, D. J. E. F., über den Eid nach reinen
 Vernunftbegriffen. Eine gekrönte Preisschrift. 4.
 18 gr.
- Ueber die Gründe der hohen Verschiedenheit der
 Philosophen im Ursache der Sittenlehre bey ihrer
 Einstimmigkeit in Einzellehren derselben. Eine ge-
 krönte Preisschrift. 4. 16 gr.
- Die allgemeine Menschenreligion. Versuch einer Ent-
 wicklung derselben aus den ältesten christlichen Ur-
 kunden. gr. 8. 1 Thlr.
- Muzel, D. Ph. L., Bernet, oder über die nächsten
 Hindernisse der Nützlichkeit des Predigtamts in jehi-
 ger Zeit. 20 gr.
- Nicolai's Vaterlandspredigten. gr. 8. 14 gr.
- Sammlung von Gesängen zum Lobe Gottes, mit einer
 Vorrede von D. W. A. Teller. Neue Auflage. 8.
 8 gr.
- Scherwinzki, J. D. E., über den zu frühen Reli-
 gionsunterricht. 8. 16 gr.
- Sintenis, M. C. H., Gradus ad Parnassum sive
 Promptuarium prosodicum, in usum juventutis scho-
 lasticae. 2 Tom. 8.
- Ueber Orthodoxen und Heterodoxen. 8. 10 gr.





UB WIEN



+AM342935307

